

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 281 (2002)

Artikel: Hausierer im Appenzellerland
Autor: Weishaupt, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hausierer im Appenzellerland

MATTHIAS WEISHAUPt

Mit Arthur Zünd (1916–2000) starb Anfang des Jahres 2000 einer der – wie es in der Todesanzeige hieß – letzten Hausierer im Appenzellerland. Der kleinwüchsige und sprachbehinderte Arthur Zünd hatte nach einer schweren Jugend in den 1940er-Jahren mit dem Hausieren begonnen. Bis ins hohe Alter ging er auf seine Touren und brachte vor allem im Appenzeller Mittelland seine Leckereien von Haus zu Haus: Birnenbrote, Nussgipfel, Biber, Biberfladen, Hefestollen, Linzerschnitten, Lebkuchen – oder am Samstag auch mal Zöpfe. Gut dreissig Kilo wog jeweils seine Chränze, wenn er sich am Morgen auf den Weg machte.

Der Gaiser Fotograf Mäddel Fuchs hatte den über sechzigjährigen Arthur Zünd Mitte der 1980er-Jahre ein paar Mal beim Hausieren begleiten dürfen. Nun ist im Appenzeller Verlag ein eindrücklicher und einfühlsamer Bildband erschienen, der die Arbeit dieses Hausierers dokumentiert. Ergänzende Texte geben Auskunft über das Leben von Arthur Zünd und zur Geschichte des Hausierwesens im Appenzellerland des 20. Jahrhunderts.

Seit den Anfängen der Industrialisierung nahmen Hausierinnen und Hausierer wichtige Aufgaben für die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit



Foto: Mäddel Fuchs

Arthur Zünd unterwegs von Haus zu Haus im Appenzeller Mittelland.



Die Backwaren aus Arthur Zünds Chränze erfreuten Gross und Klein.

Konsumgütern wahr: Nahrungsmittel, billige Luxusartikel, Genussmittel, Haushaltartikel, populäre Lesestoffe. Unzählig sind die Produkte, die über den Wanderhandel vertrieben wurden. Vom Dörrobst über Lederfett, Bürsten, Kaninchenfelle, Fasshähnen, Ansichtskarten, Eier- und Obstkonserven, Suppenpräparate bis zu Rasierapparaten und Musikinstrumenten reichte die Produktpalette.

In der Regel lebten Hausiererinnen und Hausierer am Rande der Gesellschaft. Eine allein stehende Person konnte sich den Lebensunterhalt mehr schlecht als recht mit dem Hausierhandel verdienen. Galt es aber eine Familie zu ernähren, bewegten sich

Hausiererinnen und Hausierer an der Grenze zur Armut. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren es jedes Jahr zwischen 100 und 400 so genannte «bedürftige Kantonseinwohner», denen die Patentgebühren fürs Hausieren erlassen werden mussten.

In Krisenzeiten waren Hausiererinnen und Hausierer schnell einmal auf Armenfürsorge oder Unterstützungsbeiträge angewiesen. Beispielsweise musste der Regierungsrat von Appenzell A.Rh. 1938 und 1939 Hilfsaktionen beschliessen, weil in Folge der Maul- und Klauenseuche verschiedene Gebiete für den Hausierhandel gesperrt waren und viele Hausiererinnen und

Hausierer unmittelbar in ihrer Existenz bedroht wurden. 1938 bezahlte der Staat für die Hausierhilfe in den Gemeinden Herrisau, Stein, Teufen, Schwellbrunn und Grub insgesamt Fr. 3311.55. In Hinblick auf eine weitere Hilfsaktion wurde 1939 festgelegt, dass Alleinstehende einen einmaligen Höchstbetrag von Fr. 2.– beziehen durften; bedürftige Hausiererfamilien konnten pro Unterstützungsberechtigte Person mit einem Zuschlag von 50 Rappen bis zu einem Maximum von Fr. 3.50 rechnen.

Die Dokumentation über Arthur Zünd ist umso erstaunlicher, weil im Allgemeinen über das Hausierwesen und die Ge-

schichte und das Schicksal der vielen Hausiererinnen und Hau- sierer sehr wenig bekannt ist. Staat und Öffentlichkeit zeigten nur ein partielles Interesse an ihnen: Wenn es darum ging, Patentgebühren einzuziehen; wenn Unterstützungsgelder zu zahlen waren; oder wenn es zu Konflikten mit Gesetz und Behörden kam. Viele der in diesen Zusam-

menhängen entstandenen Akten sind aber bedauerlicherweise vernichtet worden. Diesen «klei- nen Leuten», die mit dem Hau- sieren ihr Leben verdienten, eine Geschichte, ein Gesicht zu ge- ben, ist deshalb nicht einfach.

Eine bis heute wenig bekannte Reportage über das Hausier- wesen stammt von dem in Rehe- tobel wohnhaften Fotografen

und alt Nationalrat Herbert Maeder. In der illustrierten Wo- chenzeitung «Die Woche» vom Dezember 1960 schrieb er über die «Freien Unternehmer – en miniature» und veröffentlichte zehn eindrückliche Fotografien. Ausführlich porträtierte er den damals vierzigjährigen Noldi Heierle, der heute im Pflegeheim in Gais lebt. Heierle hatte infolge

FREIE UNTERNEHMER

EN MINIATURE

Eine Reportage für DIE WOCHE
von Herbert Maeder



Noldi Heierle unterwegs mit seinen Kurzwarenartikeln auf dem Buchberg bei Hundwil.



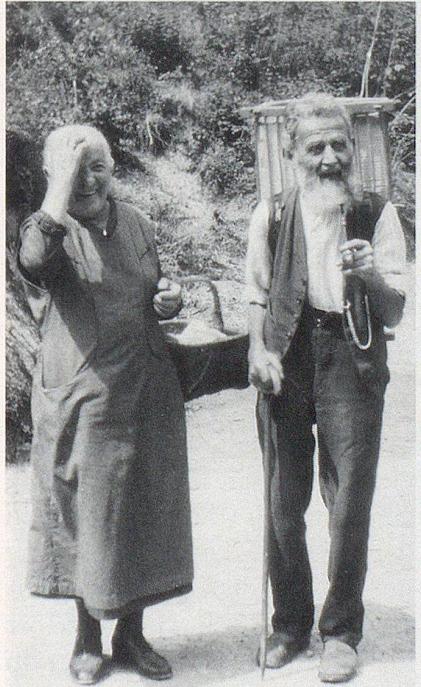
Noldi Heierle präsentiert in der Stube von Frau Meier auf dem Buchberg seine 140 Artikel.

einer Kinderlähmung eine gelähmte Hand und war – weil er keinen handwerklichen Beruf erlernen konnte – seit dem siebzehnten Altersjahr mit Hausierwaren unterwegs. Begonnen hatte er mit Backwaren; seit 1943 verkaufte er Kurzwaren. Er war ein richtiger «Truckli-Chrömer». Wenn er jeweils den grossen, viereckigen Holzkasten, der 35 Kilo wog, in eine Stube trug und die elf Truckli auf den Tisch stellte, verzauberte er den Stubentisch im Nu in einen kleinen

Jahrmarkt: «140 verschiedene Artikel in 450 verschiedenen Preislagen führte der wackere Krämer mit sich – ein Gepäck von rund 65 Kilo», überliefert Herbert Maeder. Besonders be staunte und begehrte Artikel aus Noldi Heierles tragbarem Krämerladen waren 1960 ein neuartiger «Fingernagelschneider», eine «kunststoffene Kombination von Bürste, Kamm und Spiegel» oder ein «als Fernsehkistchen getarnter Bleistiftspitzer mit sich bewegenden Bildern».

Bilder oder gar Reportagen über Hausierer und Hausiererinnen im Appenzellerland sind selten. Doch ihre Spitznamen oder Anekdoten aus ihrem Berufsleben lebten und leben – vorläufig – weiter in den Erinnerungen der ehemaligen Käuferinnen und Käufer. Herbert Maeder erzählt beispielsweise von «Esel-Eugster», einem in der Nähe des Kaien lebenden beinamputierten Chrömer. Der «Esel-Eugster» reiste mit seinem von einem Esel gezogenen Wägelchen durchs

Appenzellerland und verkaufte alten Hausrat: Nähmaschinen, Möbel, gebrauchte Kleider oder auch alte Brillen. Bekannt war auch der «Tächliaschriber-Kern» aus Wald, ein kleiner, rundlicher Mann, der mit Schablonen und weisser Farbe durchs Land zog und die Regenschirme (Dach, «Tächli») mit Name und Adresse der Besitzer versah. «Wulle-Klee», ein grosser, patriarchalisch wirkender Mann, der im Sägli in Trogen wohnte, soll ein Theologiestudium abgeschlossen haben; der sehr schweigsame Mann habe aber auf der Kanzel versagt und musste darum den Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Wolle verdienen. Oder Frau Graf auf der Gigeren ober-



Die Eierfrau und der Fleischhausierer. Das Ehepaar Johannes und Barbara Ringeisen-Widmer aus Stein um 1940.

halb von Rehetobel; die als «Frater-Gröfi» oder «Frateri» bekannte Frau hausierte mit Textilrammsch, Unterröcken und Wäsche und war überall gern gesehen, weil sie immer das Neuste zu erzählen wusste.

Die Aufzählung könnte um viele Namen erweitert werden: «Henne-Walser», «Sand-Bänziger», «Kirche-Schläpfer», «Lichbitter-Meier», «Moggeschotz», «Fädeli-Diem» oder «Chuttle-Bänziger». Und von vielen gäbe es auch heute noch die eine oder andere Geschichte zu erzählen. Diese Leute, die oft ein schweres Schicksal zu ertragen hatten, wurden mit dem Hausierhandel kaum reich; doch ihre Arbeit, ihre täglichen Wanderungen von Haus zu Haus bereicherten das Leben im Appenzellerland bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bibliographie:

Mäddel Fuchs: Chome gaad. Der Hausierer Arthur Zünd. Appenzeller Verlag, Herisau 2001.

Herbert Maeder: Freie Unternehmer – en miniature. In: *Die Woche.* Nr. 50. 5.–11. Dezember 1960, S. 5–7.

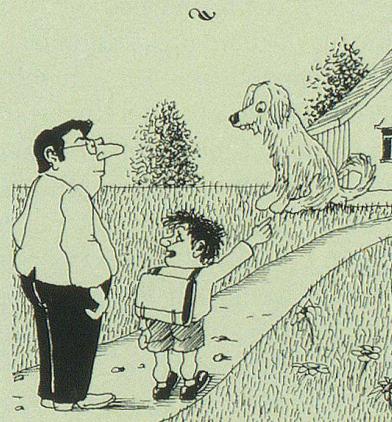
Herbert Maeder: Noldi Heierle, Chrömer, Feilträger und Hausierer. Und von weiteren Verkaufstalenten im Appenzellerland. In: *Verkauf und Marketing*, Nr. 12, Dezember 1976, S. 14–16.

Protokoll des Regierungsrates von Appenzell A.Rh., Nr. 262, 6. Juli 1939 (Staatsarchiv Appenzell A.Rh., Herisau).

Matthias Weishaupt: Hausierwesen im Appenzellerland des 20. Jahrhunderts. In: *Mäddel Fuchs, Chome gaad*, S. 107–125.

Appenzeller Witze

Off de Stroos vo Waldstatt uf Urnäsch ischt en Chliipuur mit me Meschtfueder gfahre. Draa ischt en Esel iigspannt gsee. Hönnedree ischt enn mit me Auto choo ond wär gern vöri. Entlich ischt dem Schofföör d Geduld uusggange, ond er het guuged wie letz. Do het de Fuermaa aagchaalte ond de Autofahrer het gstaliert, er söl en entlich vöri loo, er fahri nüd höndereme Esel. Do ischt de Puur schö uusgweche ond het gsäät: «I scho!»



E Böbli hett söle dehääm en Ufsatz mache: Unser Hund! Er hed aber am ääne Tag zum Lehrer gsääd: «Herr Lehrer, chönd ehr ösere Hond bitti gad selber gi aaluege!»

Gascht: «So, jetzt goh n i vo doo aa ine rechts Huus!» Droff de Weert: «Jo, denn gönd Ehr aber weleweg no nüd gradewegs hää!»